

Bergische
Zeitschrift
für Literatur

Ausgabe 7
November
2017

KA RUS SELL

PROSA | LYRIK | ESSAY | KUNST

VERWEILE DOCH

Beiträge von Pierre Dietz, Alexander Eilers, Maja Loewe,
Udo Meyer, Maria Odoevskaya, SAID, Claudia Scheer van Erp,
Claire Walka, Wolf von Wedel uva.

KARUSSELL

Bergische Zeitschrift für Literatur

Ausgabe 7 / November 2017

VERWEILE DOCH

PROSA | LYRIK | ESSAY | KUNST

von Dorothee Arndt, Frank Becker, Wolfgang Butt, Ulrich Degwitz, Pierre Dietz, Alexander Eilers, Herbert Gerstberger, Katharina Goetze, Lütfiye Güzel, Dieter Jandt, Martin Kasch, Jürgen Kasten, Philip Krömer, Torsten Krug, Ulrich Land, GrIngo Lahr, Bas Lindgaard, Udo Meyer, Maja Loewe, Dorothea Müller, Valentina Myagkostupova, Jacqueline Nager, Maria Odoevskaya, Konrad H. Roenne, Artur Rosenstern, Matthias Rürup, SAID, Claudia Scheer van Erp, Rolf Schönlau, Katja Schraml, Marlene Schulz, Andreas Steffens, Ruth Velsler, Claire Walka, Wolf von Wedel, Andreas Wiese und Friederike Zelesko.

Redaktion

Dieter Jandt, Torsten Krug, Andreas Steffens

Herausgegeben vom Literaturhaus Wuppertal e.V.

in Zusammenarbeit mit dem Verband deutscher Schriftsteller (VS)

Bezirk Bergisches Land und der Autorengemeinschaft Literatur im Tal

Erscheint im Bergischen Verlag, Remscheid

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Fotografie

von Claudia Scheer van Erp, Motiv: Skulptur von Udo Meyer

Ein Lied der Liebe

Seid du nicht da bist,
Ist die Stadt dunkel.

Ich sammle die Schatten
Der Palmen auf,
Darunter du wandeltest.

Immer muss ich eine Melodie summen,
Die hängt lächelnd an den Ästen.

Du liebst mich wieder –
Wem soll ich mein Entzücken sagen?

Einer Waise oder einem Hochzeitler,
Der im Widerhall das Glück hört.

Ich weiß immer,
Wann du an mich denkst –

Dann wird mein Herz ein Kind
Und schreit.

An jedem Tor der Straße
Verweile ich und träume;

Ich helfe der Sonne deine Schönheit malen
An allen Wänden der Häuser.

Aber ich magere
An deinem Bilde.

Um schlanke Säulen schlinge ich mich
Bis sie schwanken.

Überall steht Wildedel,
Die Blüten unseres Blutes.

Wir tauchen in heilige Moose,
Die aus der Wolle goldener Lämmer sind.

Wenn doch ein Tiger
Seinen Leib streckte

Über die Ferne, die uns trennt,
Wie zu einem nahen Stern.

Auf meinem Angesicht
Liegt früh dein Hauch.

Editorial

Nichts bleibt; weder, wie es gerade ist, noch überhaupt. Ganz gleich, ob es gut oder schlecht, erwünscht oder unwillkommen ist.

Die Rebellion gegen die schnelle Vergänglichkeit gerade des Erwünschten, des Schönen, des mit dem Leben Versöhnenden, ist eine der elementaren menschlichen Regungen. Der Wunsch, etwas möge nicht vergehen, sondern »verweilen«, wie es in altertümlicher Schönheit in einer selbst längst vergangenen Epoche unserer Sprache hieß, ist einer der ältesten und gewiß einer der dauerhaftesten aller Wünsche, die Menschen hegen.

Für ihn steht die klassische Figur des Faust. Aber man muß sich nicht wie dieser mit dem Teufel einlassen, um den Wunsch nach Dauer erfüllbar zu machen. Die älteste und bewährteste Erfüllung bieten die Künste. Die beschriebenen, in Stein gehauenen, die gemalt und fotografiert ins Bild gebannten, auch die in Töne gesetzten Augenblicke werden so lange dauern, wie sie gelesen, betrachtet und gehört werden können.

Davon zeugen die Beiträge dieses Heftes. Ein Bildhauer (Udo Meyer), ein Maler (Andreas Wiese), eine Fotografin (Claudia Scheer van Erp), und 35 LiteratInnen stellen es mit ihren Beiträgen unter Beweis.

Dabei geht es nicht nur um die Wunscherfüllung des Nichtvergehens; auch das unerwünschte, belastende Phänomen, dass etwas nicht vergehen will, was es besser täte, kommt zu Wort. Die Beiträge des deutsch-iranischen Dichters SAID bezeichnen die entgegengesetzten Pole der Spannweite des Themas zwischen Schrecken und Glück.

In Prosa, Lyrik, Essay und Aphorismus, zwischen kulturhistorischer Erinnerung (Valentina Myagkostupova), melancholischem Rückblick aufs eigene Leben (Friederike Zelesko, Wolf von Wedel), surrealem Märchen und Traum (Marlene Schulz, Bas Lindgaard, Maja Loewe), bedächtiger Überlegung und Wut (Katharina Goetze) und leidenschaftlichem Zorn in der Anti-Lyrik Lütfiye Güzels, für die sie gerade mit dem Literaturpreis Ruhr 2017 ausgezeichnet wurde – worüber wir uns besonders freuen, da sie zu unseren ersten Autorinnen gehörte –, bewegen sich die Erprobungen des Themas, die wir versammelt haben. Aber auch augenzwinkernde Ironie, geschliffene Verdichtung (Alexander Eilers, Wolfgang Butt) kommen zu Wort, neben stillen poetischen Miniaturen einer genauen Aufmerksamkeit für die Gegenwart des Augenblicks (Dorothee Arndt).

Gute Lektüren mit dauerhaften Eindrücken wünscht die Redaktion.

Dieter Jandt, Torsten Krug und Andreas Steffens

Inhalt

Frage nach dem Glück Valentina Myagkostupova	7
Draußen am Baumstumpf Marlene Schulz	12
Verweile doch – Brainstorming Andreas Wiese	15
»hey anti-roman« / auszug Lütfiye Güzel	16
»hadi hugs« / selbstgespräche Lütfiye Güzel	17
pinky helsinki / notizen Lütfiye Güzel	18
unglücklich? Lütfiye Güzel	18
Der Astronaut, der von der Tiefsee träumte Maja Loewe	19
Lavada Bas Lindgaard	25
Ein Viertel Haut, ein Viertel Glück Martin Kasch	30
in einem neuen land SAID	32
als deine haut nah genug ist SAID	33
Donner Maria Odoevskaya	35
Die Wut Katharina Goetze	39
Verweilsequenzen einer Nacht in den Tag Dorothee Arndt	42
Das Ruinöse oder Die Katastrophe Zukunft Andreas Steffens	46
Aphorismen Alexander Eilers	49
Zu Besuch beim Bildhauer Udo Meyer Torsten Krug	51
Der Wahrhaftigkeit verpflichtet. Portrait Udo Meyer Frank Becker	52
Das Leben ist eine Erzählung Friederike Zelesko	55
Sumatra Dieter Jandt	58
Zwischen den Zielen Dieter Jandt	59
garten eden Artur Rosenstern	60
diese haltestelle hast du dir gemacht Artur Rosenstern	61
(Einstieg in) Barmen/Texas GrIngo Lahr	62
Nennt uns Bewohner Konrad H. Roenne	64
Bruderbesuch Wolf von Wedel	69
Gelegenheiten – so oder so Herbert Gerstberger	73

Alterslos Dorothea Müller	74
ENDE MAI 09 Ruth Velser	76
1 TAG AUS DEM ZUSAMMENHANG Ruth Velser	77
Brüllsonne die Tage Ruth Velser	78
Paris – Père Lachaise Pierre Dietz	79
SekundenBruchteil Ulrich Land	81
Mmh Ulrich Degwitz	86
Büchermensch: poeta anthropophagus Philip Krömer	87
Sehnsucht schreitet her ... Matthias Rürup	90
Trunken Matthias Rürup	90
Zwei Jacqueline Nager	91
W_anders_mann Katja Schraml	96
Zwischenwelt Jürgen Kasten	100
In den Nächten Claire Walka	103
Nach Art des Haikus – Streichholzgedichte Wolfgang Butt	106
Nachlese Rolf Schönlau	109
Die Redaktion dieser Ausgabe	112
Hinweise für AutorInnen	113
Impressum	114



Foto © Claudia Scheer van Erp / Udo Meyer

Frage nach dem Glück

»Was soll ich tun, um glücklich zu sein?«

Diese Frage stellt ein Zuschauer dem sowjetischen Regisseur Andrej Tarkowskij in einer offenen Diskussion. Es sind die achtziger Jahre, und wir befinden uns in den USA. Für das amerikanische Publikum ist die Frage ganz »gewöhnlich«, erinnert sich später Krzysztof Zanussi, ein polnischer Regisseur und Tarkowskij's Freund. Tarkowskij hingegen, der Meister der kinematographischen Melancholie, ist von dieser Frage so überrascht, dass er das Gespräch unterbricht und Zanussi leise fragt: »Was will dieser Mensch? Warum stellt er solche dummen Fragen?«

Die Frage nach dem Glück berührt nicht nur das Problem, wie man das Glück erreichen kann, sondern vor allem, was es ist. Das Erlebnis des Glücks ist individuell: Was einen Menschen glücklich macht, ist dem anderen gleichgültig. Das Glück ist ein besonderes Phänomen, das die Menschen nicht in Ruhe lässt: Sind sie einmal von ihm berührt worden, nötigt es sie gleichsam, es nun immer wieder zu suchen. Panisch oder kaltblütig, in fleißiger Arbeit oder in kontemplativer Muße, unabhängig von Alter, Geschlecht und Nationalität versucht der Mensch, sein Glück zu finden – und es nicht mehr zu verlieren.

Blickt man zurück auf die antiken Vorstellungen vom Glück, tritt der altgriechische Begriff ευδαιμονία (eudaimonia) hervor. Er lässt sich etwa übersetzen mit: ευ (»gut«, »wohl«, »schön«, »echt«) und δαίμων (das göttliche Wesen, das Göttliche) bzw. ein Schicksal, das in der Hand der Götter liegt oder ein guter Zufall, der dem Menschen gegeben wird als glückliche Fügung des Schicksals. Das deutsche Wort »Glück« stammt ursprünglich vom mittelniederdeutschen »gelücke« (mittelhochdeutsch: »gelücke«, »glücke«), wobei Grimms Wörterbuch in diesem Zusammenhang auf »die von Heyne (dtsch. wb.2 1, 1209) angesetzte Bedeutung ‚flechten, knüpfen, verknüpfen‘ (glück dann ‚schicksalsknüpfung und gewebe des schicksals seitens der göttlichen mächte‘)« verweist. Das Verständnis des Glücks ist hier eng verknüpft mit dem Erfolg bzw. abhängig von Fortuna, der römischen Glücksgöttin, die jedoch launisch ist: Man weiß nie, wo und wann etwas Gnade vor ihr findet. Der Mensch ist kaum in der Lage, Einfluss auf das eigene Schicksal zu nehmen; ein glücklicher Zufall liegt jenseits seiner Macht. Das Tragische: Lächelt jemandem das Glück, sind es immer nur kurze Momente. Allerdings können sie das gesamte Leben ändern.

Das Erleben des Glücks ist ein Zustand höchster Befriedigung und vollkommener Freude, wenn der gewünschte Genuss der Seele und des Leibs eintritt. Lange kann man sich an der »Glückseligkeit« allerdings nicht berauschen, denn die Momente des Glücks sind vergänglich: Nach einem kurzen Augenblick ist das Glück schon wieder verloren. Nicht ohne Grund trägt Kairos, der antike Gott des günstigen Augenblicks, »Flügel am Fuß«, ist rasch »wie der Wind« und kann fliegen. Ergreift man die Locke an seiner Stirn nicht rechtzeitig, ist er im nächsten Augenblick schon wieder verschwunden. In der Hand jedoch trägt er die Waage, welche die Gerechtigkeit des Schicksals als Entscheidung der Götter symbolisiert. Der Moment, den Kairos bringt, hat einen qualitativen Charakter, der durch ein Gefühl höchster Offenbarung gekennzeichnet ist – wie ein alles erhellender Blitz, der das Dunkel der Nacht durchdringt.

Obwohl beim Treffen mit Kairos vieles geschieht und erlebt wird, ist das Glück